

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementpreis pro Quartal 1 Mk.;  
bei der Post und den auswärtigen Commanditen  
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Expedition  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.  
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.  
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr  
für den nächsten Tag.

Nr. 145.

Hirschberg, Freitag, den 24. Juni 1892.

13. Jahr

## Einsadung zum Abonnement.

Für das mit dem 1. Juli beginnende 3. Quartal erlauben wir uns hiermit zum Abonnement höflichst einzuladen.

Die „Post aus dem Riesengebirge“ erscheint von jetzt ab täglich 1 1/2 Bogen stark ohne jede Preiserhöhung. Dadurch erfährt der Leistungssatz eine ganz wesentliche Bereicherung. Wir bitten, unser Bemühen, den Inhalt der „Post“ immer reichhaltiger zu gestalten, durch zahlreiches Abonnement zu unterstützen. Namentlich ersuchen wir unsere Gesinnungsgenossen, für die Weiterverbreitung der „Post“ Sorge tragen zu wollen, da die Presse das erste Mittel zur Befestigung der konservativen Grundsätze ist.

Auch für das bevorstehende Quartal haben wir für den unterhaltenden Theil einige hochinteressante Romane erworben, die das Interesse unserer Leser ganz besonders aber der Leserinnen fesseln werden.

Der Abonnement-Preis beträgt incl. der zwei Beiblätter vierteljährlich nur

**1 Mark.**

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, die Landbriefträger und die Expedition entgegen.

## Die Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse.

Den ländlichen Arbeiter praktisch den Bestrebungen der Sozialdemokratie zu entziehen, giebt es — so führen zutreffend die Mittheilungen des Halleischen Verbandes zur Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse aus — kein besseres Mittel, als die Zusammengehörigkeit des Arbeiters zum Arbeitgeber auf dem Lande wieder herzustellen und auszubilden. In dieser Zusammengehörigkeit aber nicht in der durch liberale und sozialdemokratische Agitationen angestrebten Trennung dieser beiden auf einander angewiesenen ländlichen Bevölkerungsklassen liegt das Heil der Zukunft für die sozialen Verhältnisse auf dem platten Lande.

Es ist darum Aufgabe des Arbeitgebers, des großen und kleinen Grundbesitzers, den Arbeitern durch die That zu zeigen, daß er ihn für besser achtet, als eine für Geld jederzeit zu erwerbende Maschinenkraft. Geld allein reicht nicht aus, um den ländlichen Arbeiter an sein Arbeitsfeld zu fesseln. Zwar kann niemals der Unterschied zwischen Befehlenden und Gehorchnenden aufgehoben werden. Dieser Unterschied hat von jeher bestanden; er ist nothwendig und wird darum bestehen bleiben. Findet er sich doch in allen, selbst in den höchsten Lebensstellungen ein, ist er doch durch die christliche Glaubenslehre ganz besonders begründet! Aber dieser Unterschied bedingt durchaus nicht, wie die ländlichen Agitatoren behaupten möchten, einen feindlichen Gegensatz zwischen Arbeitern und Arbeitgebern.

Darum erscheint es wünschenswerth, daß in dem Arbeiter die Überzeugung lebendig gemacht werde, daß er nicht nur Werkzeug, sondern Mitarbeiter ist, damit er Interesse an dem Gedeihen des ganzen Wirtschaftsbetriebes nimmt, sich mit ihm identifiziert und ihn als seine Mitschöpfung ansehen lernt.

Da es für den ländlichen Arbeiter erfahrungsgemäß das höchste Ziel ist, zu eigenem Grundbesitz zu gelangen, mindestens eine kleine eigene Landwirtschaft auf erachtetem oder als Deputat überlassenen Lande zu betreiben, so muß man hier ansetzen. Man gewähre dem ständigen Arbeiter eine ausreichende, gesunde Wohnung mit entsprechender Stallung und etwas Garten, dazu soviel Land und eventuell Weide, daß die Haltung von ein paar Ziegen und Schweinen ermöglicht wird. Dazu werden ein paar Morgen guten Bodens ausreichen.

Bei der Auswahl der Grundstücke ist vor Allem darauf zu sehen, daß sie dem Arbeiter bequem liegen und er nicht den Eindruck erhält, daß das Schlechte für ihn genug sei; auch muß er stets dieselben Parzellen behalten. Die Gespannarbeiten sollen zur rechten Zeit und mit der nötigen Sorgfalt ausgeführt werden; es soll, mit einem Worte gesagt, durch die That bewiesen werden, daß das Wohlergehen des Arbeiters den Arbeitgeber interessiert, daß er sich über sein Gedeihen freut. Eine solche Fürsorge, ist nicht nur eine ernste Pflicht des Arbeitgebers, wenn er seine Aufgabe im Staatsleben erfüllen will, sondern sie wird sich auch finanziell lohnen und gut bezahlt machen. Vorzüglich bewährt hat es sich und grundsätzlich gerecht ist es, dem Arbeiter für längeres Verbleiben auf dem Hofe eine Prämie zu gewähren. Will man sich nicht vertragsmäßig durch eine von Jahr zu Jahr fixierte Lohnnerhöhung binden, so führt man die Form der freiwilligen Zuwendung ein, am besten als Weihnachtsgeschenk. Die Hoffnung auf eine solche besondere Anerkennung wirkt durch das ganze Jahr und ganz besonders, wenn der Arbeitgeber die Kunst versteht, zu der eigentlich nur wahre Herzengüte gehört, durch die Art des Gebens den Werth der Gabe zu steigern. Nicht als ein Almosen soll es erscheinen, sondern nur als eine freiwillige Anerkennung erfüllter Pflicht.

Fassen wir das vorhin gesagte kurz zusammen, so besteht ein Mangel an guten, lebhaften Arbeitern, trotzdem nachgewiesen werden kann, daß die Lohnverhältnisse der Landwirtschaft nicht schlechter, bei gerechter Beurtheilung sogar weit vortheilhafter sind, als die der städtischen Arbeiter. Dieser Mangel entsteht nicht zum wenigsten aus der Nichtberücksichtigung der vielen Nebeneinnahmen, welche der Landarbeiter hat, aus der Verkennung der großen Gefahren, welche die Industriearbeit für Gesundheit und Leben bietet, und aus der Ueberschätzung der vermeintlichen Annehmlichkeiten des städtischen Lebens. Der Gegensatz zwischen den Interessen des ländlichen Arbeitgebers und Arbeitnehmers ist viel leichter zu überbrücken, als der in der Industrie. Wir finden das geeignete Mittel dazu in der Geschäftsmachung des Arbeiters und in der Pflege eines guten auf der Grundlage gemeinsamer Interessen beruhenden Einvernehmens zwischen Beifigter und Arbeiter.

Die offizielle Ausschmückung von Seiten der Stadt, sowie die private der Häuser durch die einzelnen Besitzer verschmolz zu einem harmonischen Ganzen, fast alle Häuser trugen reichen Fahnens- und Flaggenschmuck, viele Häuser auch Guirlanden. Eine dichte Menschenmenge war herbeigeströmt und hielt die Feststraße zu beiden Seiten besetzt. Die Ankunft der Königin Margarethe und der Kaiserin erfolgte um 2 Uhr 40 Min. Nachmittags auf dem westlichen Geleise des Potsdamer Bahnhofes. Bei dem Erscheinen beider hohen Frauen brach das versammelte Publikum in stürmische Hochrufe aus, welche mit freundlichem Kopfnicken dankend erwiedert wurden. Das Musikkorps des 1. Garde-Dragonerregiments stimmte die italienische Nationalhymne an und die 5. Eskadron desselben Regiments machte Honneurs. Unter Voranreiten des Musikkorps und zweier Bögen der schönen Reitertruppe setzte sich das Viergespann in Bewegung, begleitet von dem Kommandeur des Regiments und dem Oberstallmeister Grafen v. Wedel und gefolgt von zwei weiteren Bögen der Dragoner. In schlankem Trabe ging es durch das Spalier der hochrufenden Menschenmassen hindurch dem königlichen Schlosse zu. Um 3 Nachmittags traf König Humbert in Begleitung seines kaiserlichen Gastgebers, von den Schießübungen in Jüterbog zurückkehrend, auf dem festlich geschmückten Anhalter Bahnhof ein. Der Eingang zu den Fürstenzimmern war in einen Vorbeethain verwandelt worden, aus dem sich auf vergoldeten Streben ein Baldachin aus goldbefranztem Purpurstoff erhob. Auf dem Baldachin ruhte die Kaiserkrone. Gewinde aus Eichenlaub und Tannenreisern, deutsche und italienische Fahnen, Schilder mit dem deutschen Reichsadler und dem sächsischen Kreuz vervollständigten in ansprechender Zusammensetzung den Aufzug. Auch das Innere der Fürstenzimmer war zum Empfang des Königs hergerichtet worden. Die Monarchen gingen durch die Fürstenzimmer nach dem an der Möckernstraße bereitstehenden vierspannigen Daumontwagen. Auf der Straße hielt die zur Eskorte kommandirte Leib-Eskadron des Garde-Kürassierregiments mit der Regimentsmusik und in die Begrüßungsfansaren der Musiker mischten sich die enthusiastischen Hochrufe der nach vielen Tausenden zählenden Menschenmenge. Ein Zug Kürassiere setzte sich an die Spitze des königlichen Wagens, an dessen rechtem Hinterrad der Kommandeur tritt, während er auf der linken Seite von dem Kommandeur der Gardekürassiere begleitet wurde. Ein zweiter Zug folgte auf den Wagen. Begleitet von lautem herzlichen Kundgebungen der Bevölkerung fuhren die Monarchen durch die Königgräßerstraße dem Brandenburger Thor zu. In der Straße standen die Leute Kopf an Kopf gedrängt, alle Fenster der anliegenden Häuser waren dicht besetzt, brausende Hochrufe in deutscher Sprache und nicht weniger stürmische Ewivas lösten einander ab. An der Tribüne bei dem Brandenburger Thor wurde König Humbert von fünfzehn jungen Damen feierlich begrüßt, als ihre Führerin überreichte Fräulein Margräff, die Tochter des Berliner Stadtraths, dem Könige einen prächtigen Blumenstrauß aus Kornblumen und Marshall-Niel-Rosen. Alsdann begrüßte Bürgermeister Zelle den königlichen Gast im Namen der Reichshauptstadt mit folgender Ansprache: „Ew. Majestät wollen allernächst gestatten,

## Kundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 23. Juni 1892. Der König und die Königin von Italien haben am Mittwoch mit unserem Kaiserpaare Berlin besucht und sind mit wahren Jubelstürmen empfangen worden.

dass wir Sie bei dem Eintritt in unsere Stadt Namens der Bürgerschaft unterthänig begrüßen. Gleiche Geschickte verbinden das Volk Italiens und das deutsche Volk zur herzlichen Sympathie. Beide Nationen haben, unter der Führung ihrer hochherzigen Fürsten, nach langen und schweren Kämpfen ihre Einheit errungen. Ein Majestät sind ein treuer und wahrer Freund unseres Herrschers, ein mächtiger Verbündeter Sr. Majestät unseres Kaisers. Einige Freude zieht durch alle Gemüther, so oft Ein Majestät den deutschen Boden berühren. Dass diese Freude und jene Sympathie in der Hauptstadt des deutschen Reichs ganz besonders lebhaft sind, dürfen wir erfurchtsvoll versichern." Unter ununterbrochenen enthusiastischen Sympathiebezeugungen fuhr der Zug durch den Mittelweg der im schönsten Festschmuck prangenden Linden dem königlichen Schlosse zu. Truppen bildeten vom Denkmal Friedrichs des Großen bis zum Schlosse Spalier, und vor dem Schlosse wurden die Monarchen von einer Kompanie empfangen, die sie dort mit Fahne und Musikkorps erwartete. Hier brachte auch die italienische Kolonie dem König ihre Huldigung dar. Kurz vor 4 Uhr wurden auf den Fahnenstangen des alten Hohenzollernsches die Standarten der verbündeten Monarchen gehisst. Das französische Botschaftshotel auf dem Pariser Platz hatte noch in letzter Stunde gestaggt. Nach einer kurzen Rübepause nach der Ankunft im Schloss besuchten die Majestäten die Ruhmeshalle und verweilten dort längere Zeit. Wo sich dieselben auf den Straßen zeigten, wurden sie enthusiastisch begrüßt. Nach der Rückkehr zum Schloss fand Familientafel statt, am Abend große Galaver. Nach derselben erfolgte die Rückreise nach Potsdam.

Der Trinkspruch des Kaisers, den derselbe bei der am Dienstag Abend stattgehabten Galatafel im Neuen Palais auf das italienische Königs paar ausbrachte, hat nach dem Reichsanzeiger folgenden Wortlaut: "Der Besuch Eurer Majestäten hat Meine Frau und Mich nicht nur mit hoher Freude erfüllt, sondern mit Uns freut sich Mein gesammtes Volk. Dass Eure Majestäten die Gnade hatten, von Ihrem schönen Vaterlande her die weite Reise nicht zu scheuen, um Uns hier aufzusuchen, beglückt Uns und ruft Uns zum Dank auf. Nicht unbekannt ist Euren Majestäten die Halle, die Sie hier beehren. Schon einmal war es diesem Hause vergönnt, Eure Majestäten hier zu sehen, als Sie Meinem unvergeßlichen Herrn Vater die freundliche Pflicht erfüllten, bei der Taufe Meiner jüngsten Schwester, und als Seine jetzt schon sagenumwobene Gestalt in der vollsten Fülle Seiner Schönheit und Kraft Ihnen entgegenleuchtete, dieser selben jungen Prinzessin, deren Verlobung gerade bei der Anwesenheit ihrer hohen Batzen zu verkünden. Mir eine besondere Freude ist. Geschwunden ist jener Held, geblieben jedoch sind die innigsten Beziehungen der brüderlichsten Freundschaft und Anhänglichkeit zwischen Unseren beiden Häusern und Uns Beiden. Der Jubel der Bevölkerung, der Euren Majestäten entgegenschlägt und der morgen aus dem Munde Meiner Berliner Ihnen entgegen-schlagen wird, wird es bezeugen, wie dankbar das gesamte deutsche Volk es anerkennt, dass Italiens Majestäten sich hier eingefunden haben. Die blonde Schwester Germania begrüßt Ihre schöne Schwester Italia. Mein Glas gilt der Gesundheit Ihrer Majestäten und dem Wunsche, dass es Ihnen wohlgerheben, und der Segen Gottes auf Ihnen und auf Ihrem schönen Lande ruhen möge, welches so vielen Meiner Unterthanen und Meiner Kameraden zu besonderer Freude wird, wenn es sie gastlich aufnimmt."

Kaiserliche Kabinettsordre. Unter dem 7. Juni ist in Kiel folgende kaiserliche Kabinettsordre an das Oberkommando der deutschen Marine ergangen: "Seine Majestät der Kaiser von Russland haben in Erfüllung meines Wunsches die Stellung à la suite der Marine anzunehmen geruht. Ich beauftrage das Oberkommando der Marine, dies der Marine mit dem Hinzufügen bekannt zu machen, wie ich mich der Zuversicht hingabe, dass die Marine sich dieser ihr zu Theil gewordenen Auszeichnung fortgesetzt würdig erweisen wird."

Beim Reichskanzler Grafen Caprivi fand Mittwoch Mittag große Frühstückstafel zu Ehren des italienischen Ministers des Auswärtigen, Herrn Brin, statt. Letzterer hatte mit dem Reichs-

Kanzler eine längere Konferenz. Ein Plan, dem Minister zu Ehren ein parlamentarisches Diner zu veranstalten, ist aufzugeben, weil zur Zeit zu wenig Abgeordnete in Berlin anwesend sind.

Aus gut unterrichteter Stelle wird kategorisch mitgeteilt, dass alle Zeitungsmeldungen über den Inhalt einer etwaigen neuen Militärvorlage auf Vermuthungen beruhen. Wann eine neue Vorlage an den Reichstag kommt, steht noch nicht fest, und die Berathungen über Neuorganisation des Militärwesens werden in so engen Kreisen gesplogen, dass selbst höher stehende Offiziere noch nichts Bestimmtes wissen.

Vor dem Reichsgericht in Leipzig wird am 1. Juli ein Hochverratsprozess verhandelt. Angeklagt sind Klavierarbeiter Camin, Handelsmann Rennhauer und Schuhmacher Ruff aus Berlin, Arbeiter Wimmer und Schriftseher Dobberstein aus Iserlohe, ferner Anstreicher Göber aus Gelsenkirchen.

Die Niederlage des deutschen Expeditionskorps des Frhr. von Bülow nach Moschi am Kilimandscharo ist als Thatsache anzusehen. Die Kolonne ist im Kampfe mit den Eingeborenen zerstört, deshalb kann nicht sofort die genaue Verlustziffer angegeben werden, immerhin werden 60-75 Mann an Todten und Verwundeten zu zählen sein. Von Bülow ist 1864 geboren und seit 1885 fast ununterbrochen in Ostafrika.

Aus der sozialdemokratischen Schule geplaudert. In einem Laitartikel des "Vorwärts" wird für die Klasse der Lohnarbeiter folgende Direktive ausgegeben: "Sie müssen die Freiheit haben, um sich organisieren zu können, um der Macht des Kapitals zu widerstehen, und sie müssen eine demokratische Verfassung haben, denn nur dann bekommt sie die politische Übermacht, und sie müssen die politische Übermacht haben, um eine durchgreifende soziale Umänderung vollziehen zu können. Und wenn die Proletarier aller Länder einstmals Hand in Hand fest zusammenhalten, dann genügt ein einziger Rück der mächtigen Schulter, und die ganze morsche Welt fällt in Trümmern!" — Und wenn es jemals soweit käme, so wären die Lohnarbeiter die ersten, welche mit gerungenen Händen zu den Nicht-Lohnarbeitern fliehen würden, ihnen die zertrümmerte Welt doch nur schleunigst wieder aufzurichten!

Eine neue sozialdemokratische Niederlage wird aus der westfälischen Ortschaft Lendersdorf bei Duren berichtet. Dort zog vor etlichen Tagen eine Schar von etwa 20 meist Durenner Sozialdemokraten mit rothen Fahnen ein, wo sie in einer Wirtschaft die Fensterscheiben einschlugen und allerlei Verwüstungen anrichteten. Die Polizei war der Übermacht der Lärmenden gegenüber unsfähig, etwas auszurichten. Das Treiben der Sozialdemokraten wurde schließlich so arg, dass die Bewohner von Lendersdorf sich mit Dreschflegeln, Mistgabeln u. s. w. bewaffneten, den Sozialdemokraten zu Leibe gingen und sie nach kurzem Kampfe zum Dorfe hinauswagten.

Der Prinzregent Luitpold von Bayern ermächtigte den Vorsitzenden des Comitee's für den Empfang des Fürsten Bismarck in München, Ferdinand v. Miller, mitzutheilen, dass er sehr bedauere, während der Anwesenheit Fürst Bismarcks nicht in München sein zu können, sich aber der Vorbereitungen zu einem würdigen Empfange Bismarcks freue.

Der Wiener Aufenthalt ist für den Fürsten Bismarck, mit Ausnahme des kleinen Verdrusses, welchen ihm die Tumultzenen am Abend seiner Ankunft bereitet, in angenehmster Weise verlaufen und wird ihm, wie er selbst sagt, eine schöne Erinnerung bleiben. Der alte Herr hat sich manchmal ein wenig müde, nie aber angegriffen gefühlt. Die Wiener Bevölkerung hat es an zahlreichen Beweisen ihrer hohen Achtung und innigen Verehrung nicht fehlen lassen. Wann und wo der Fürst sich nur zeigte, wurden ihm Ovationen dargebracht. Der Verkehr des Fürsten mit den österreichischen Staatswürdenträgern hat sich in gemütlichster Weise abgewickelt. Am Mittwoch Vormittag stattete die Prinzessin Reuß, die Gemahlin des erkrankten deutschen Botschafters, dem Fürsten und der Fürstin Bismarck einen längeren Besuch ab. Man sagt, Fürst Bismarck sei erucht, keine Audienz bei dem Kaiser Franz Joseph zu verlangen, weil eine solche in Berlin nicht angenehm berühren werde. Das ist jedenfalls Blech. Fürst Bismarck sagte ausdrücklich, er reise als Privatmann nach Wien,

und hat deshalb wohl das Ansuchen um eine Audienz unterlassen. Mittwoch Nachmittag unternahm der Fürst noch eine Ausfahrt. Abends sollte die Weiterreise nach München erfolgen, wo gleichfalls ein feierlicher Empfang bevorsteht.

Italien. Das bekannte Journal "Popolo Romano" schreibt: Der überaus herzliche Empfang unseres Herrscherpaars in Deutschland erfüllt unsere Herzen mit wahrer Befriedigung und erweckt in allen Kreisen tiefe Dankbarkeit gegen die deutsche Nation. Es liegen hier echte Kundgebungen der Zuneigung, der Herzlichkeit zwischen beiden Königshäusern und Völkern vor. Die übrigen Zeitungen äußern sich in ähnlicher, zum Theil noch enthusiastischer Weise.

Die Pariser Journale versetzen die Reise des Fürsten Bismarck mit grossem Interesse und schildern die Ereignisse derselben auch ziemlich wahrheitsgetreu. Nur behaupten sie, Fürst Bismarck werde lediglich deshalb von der Bevölkerung so stürmisch begrüßt, weil man eine Demonstration gegen den Kaiser und den Grafen Caprivi in Szene setzen wolle. — Der Prozess gegen den Anarchistenhauptling Ravachol dauert in Montbrison noch fort. Der Angeklagte hatte fortgezett einen sehr losen Mund, wurde aber durch den energischen Gerichtspräsidenten dermaßen zurechtgewiesen, dass er sich nun manierlicher beträgt. — Die Pariser Journale überschütten den italienischen König wegen seiner Reise nach Berlin mit Beleidigungen. Dass sie ihm eine Demütigung vor dem deutschen Kaiser vorwerfen, ist noch das Geringste. Nebenbei wird wieder mal der unvermeidliche Tsarenbesuch in Paris angekündigt, der sich nie verwirklicht.

Amerika. Neben die in der brasilianischen Provinz Rio Grande ausgebrochene Revolution wird weiter berichtet, dass die Aufständischen Herren der Lage sind und alle bedeutenderen Städte in ihrem Besitz haben. Die vertriebenen Behörden leisten noch Widerstand. Verschiedene Gefechte haben zwischen beiden Truppenteilen stattgefunden, wobei es eine Anzahl Tote und Verwundete gab. — Cleveland ist demokratischer Präsidentschaftskandidat geworden.

## Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 23. Juni 1892.

\* [Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.] Seitens der Königl. Regierung zu Liegnitz ist nun mehr für den Regierungsbezirk Liegnitz die Verordnung über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe ergangen. Sie setzt fest, dass die fünfstündige Beschäftigungszeit in die Zeit von 7 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags fallen muss und innerhalb dieser Zeit eine mindestens zweistündige Pause für den Hauptgottesdienst auszuscheiden ist; weiter enthält sie folgende Bestimmungen: "Die getroffenen Festsetzungen über die zulässige Beschäftigungszeit an Sonn- und Festtagen gelten auch für den Handel mit Eß- und Trinkwaaren, insfern auf denselben nicht die Vorschrift im § 105 i der Novelle zur Reichsgewerbeordnung (betr. die Ausübung des Gast- und Schankwirtschafts-Gewerbes) Anwendung findet. Jedoch wird für die nachstehend benannten Handelsbetriebe folgende Erweiterung der Beschäftigungszeit an Sonn- und Festtagen auf Grund des § 105 c a. a. D. für den Regierungsbezirk Liegnitz festgesetzt: 1) Für diejenigen Sonn- und Festtage, an denen gesetzlich eine fünfstündige Beschäftigungszeit zulässig ist: a. der Verkauf von Back- und Conditorwaaren, von Fleisch und Wurst, der Milchhandel, und der Betrieb der Vorkosthandlungen darf außer den allgemein zugelassenen fünf Stunden schon vor deren Beginn, von fünf Uhr Morgens an stattfinden; b. der Verkauf von Back- und Conditorwaaren sowie der Milchhandel darf ferner bis auf weiteres in der Zeit von 5 bis 6 Uhr Nachmittags stattfinden. 2) Für den ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeiertag wird der Handel mit Back- und Conditorwaaren, mit Fleisch und Wurst, mit Vorkostartikeln und mit Milch von 5 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags, jedoch ausschließlich der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Unterbrechung, gestattet." Bezuglich der Zulassung einer verlängerten Beschäftigungszeit behält sich der Regierungspräsident eine besondere Anordnung vor. Im übrigen enthält die Verordnung noch folgende Sätze: "In denjenigen Fällen, in welchen eine Ver-

änderung der Pause für den Hauptgottesdienst und infolgedessen eine Verlegung der zulässigen Beschäftigungszeit erwünscht ist, haben die Ortspolizeibehörden durch Vermittelung der Kreislandräthe einen darauf bezüglichen besonderen Antrag an den Regierungspräsidenten zu richten. Die durch örtliche Verhältnisse begründete Verlegung der Beschäftigungszeit auf frühere Tagesstunden ist für kreisangehörige Ortspolizeibezirke durch Vermittelung der Kreis-Landräthe, für Land- oder Stadtkreise durch die Landräthe bezw. die Polizeiverwaltungen bei dem Regierungspräsidenten zu beantragen. Die unter I 5a bis c der ministeriellen Anweisung nachgelassenen Abweichungen hinsichtlich der zulässigen Beschäftigungsstunden können, vorbehaltlich entgültiger Festsetzung durch den Regierungspräsidenten, soweit ein Bedürfnis besteht, vorläufig durch die Kreislandräthe bezw. die Polizeiverwaltungen der Stadtkreise angeordnet werden. Für die ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingsttage wird bestimmt, daß der Handel mit Colonialwaaren, mit Blumen, mit Tabak und Cigaren, sowie mit Bier und Wein während zweier Vormittagsstunden, ebenfalls unter Ausschluß des Hauptgottesdienstes, stattfinden darf. Die nähere Festsetzung bleibt den Ortspolizeibehörden, nach Maßgabe der durch sie zu bestimmenden Pause für den Hauptgottesdienst, überlassen. Das Austragen von Bad- und Conditorwaren, Fleisch, Wurst, Tortostartikeln, Milch, Colonialwaaren, Blumen, Tabak und Cigaren an Kunden ist als Beschäftigung im Handelsgewerbe abzusehen.

\* [Dauer des Gottesdienstes.] Nach einer Verfügung des Kgl. Consistoriums wird empfohlen, künftig bei den Gottesdiensten die Eingangslieder kürzer zu bemessen, damit der Gottesdienst nur auf eine gute Stunde beschränkt werden kann.

\* [Gewichtsprüfung.] Bei einer heute vorgenommenen Gewichtsprüfung der zu Markte gebrachten Butter wurden 5 Pfund wegen Mindergewichts beschlagnahmt.

\* [Gestohlenes Fuhrwerk.] Der Häusler Mischer in Zomitz hatte gestern Abend in der zwölften Stunde vor dem Hantke'schen Gasthause daselbst seinen mit 2 Pferden bespannten Spazierwagen aufgestellt und sodann die Gaststube betreten. Als er nach einiger Zeit wieder herausstrat, war das Fuhrwerk verschwunden und auch bis jetzt über seinen Verbleib noch nichts zu ermitteln. Wahrscheinlich ist dasselbe gestohlen worden. Das eine Pferd, Fuchs, hat eine Blässe, das andere zeigt einen Stern auf der Stirn und ist am rechten Hinterfuß wett.

\* [Unglücksfälle.] Die verw. Frau Stellenbesitzer Blümel in den Sechsstätten begab sich gestern Vormittag mit ihrem Gespann auf das Feld, um Grünfutter einzufahren. Plötzlich wurde das Pferd scheu und drohte durchzugehen. In dem Bemühen, das Pferd festzuhalten, kam Frau Blümel unter den Wagen zu liegen und gingen die Räder des bereits beladenen Wagens über ihren Körper hinweg. Die bedauernswerte Frau hat einen Oberschenkelbruch und Verletzungen an den Rippen erlitten. — Der Steinarbeiter Mende aus Hartau war am Montag Nachmittag im Grünbusch mit Steinsprengen beschäftigt. Als ein Sprengschuß versagte, trat Mende hinzu, um denselben auszubohren. Hierbei entlud sich der Schuß und traf die Hand des unvorsichtigen Mannes, dieselbe gänzlich zerschmetternd. Der Verunglückte wurde in das hiesige städtische Krankenhaus überführt, wo eine Amputation der zerrissenen Hand vorgenommen werden mußte. Der beklagenswerte Mann steht erst im 26. Lebensjahr und hatte sich unlängst verheirathet.

\* [Verbot.] Nach einer Anordnung der K. K. Statthalterei zu Prag ist die Einfuhr und das Eintreiben von Klauentieren (Rindern, Schafen, Ziegen und Schweinen) aus Preußisch-Schlesien nach Böhmen verboten worden.

\* [Zur Reichstags-Ersatzwahl in Sagan-Sprottau] hatten auch wir gemeldet, daß Herr Landrat von Alzing auf conservativer Seite die Candidatur übernehmen werde. Diese Mitteilung wird von der "Schles. M.-Ztg." als unrichtig bezeichnet.

\* [Polizeibericht.] Gefunden wurde: Ein Ring bei der letzten Feuerlöschübung. — Verloren: Ein Dienstbuch auf den Namen Clara Baumert von Rosenau bis Promenade, eine lederne Damenum-

hängetasche enthaltend eine kleine Feldflasche von Bahnhof bis Schönauerstraße ein Hakenzeug auf dem Cavalierberg, ein Arbeitsbuch und eine Invaliditätskarte auf den Namen Franz Stenzel von Petersdorf bis Hirschberg und ein graues Handtuch von der Schützenstraße bis zur dunklen Burgstraße.

\* [Der Jahresbericht der Handelskammer für die Kreise Hirschberg und Schönau für das Jahr 1891 ist soeben erschienen. Aus den darin enthaltenen Mitteilungen über die allgemeine Geschäftslage geben wir nachstehend im Auszuge folgendes wieder: Obwohl auch im Jahre 1891 der Friede in Europa erhalten geblieben ist, so hat doch der seit Ende 1889 sich sichtbar gemachte Rückgang im Wirtschaftsleben während des Jahres 1891 nicht allein fortgedauert, sondern die Lage hat sich in demselben mehr und mehr verschärft, so daß wir zweifelsohne einem schweren wirtschaftlichen Niedergang gegenüberstehen, von dem fast alle Geschäftszweige betroffen sind und leider nur wenige eine Ausnahme machen. Fragen wir uns nach den Gründen dieses unerträglichen Zustandes, so dürften dieselben zum Theil auf politische Unruhen und finanzielle Schwierigkeiten außereuropäischer Länder, wie die Maßnahmen Amerikas auf wirtschaftlichem Gebiet (Mac-Kinley Bill) zurückzuführen sein, welche die Ausfuhr deutscher Waren hemmten und die gebedeute Fortentwicklung unserer Handelsbeziehungen stark beeinträchtigten, zum Theil auf die schädigenden Folgen des überaus strengen Winters und der ungünstigen Witterung auf den Saatenstand und die Ergebnisse der Ernte, welche u. A. in Russland, der Kornfamme Europas, vollkommen mißtrat, zum Notstand und dem von der russischen Regierung erlassenen Getreide-Ausfuhrverbot führte, wodurch wiederum die Getreide- und besonders die Roggenvölle auf eine außergewöhnliche Höhe stiegen. Kein Wunder, daß durch derartige Einwirkungen die Kaufkraft geschwächt und die Bevölkerung gewinnt, sich außergewöhnliche Einschränkungen aufzuerlegen, welche das ganze Wirtschaftsleben nachhaltig beeinflussen müssen. Überproduktion, Mangel an Aufträgen, Einschränkung der Arbeit bezw. Entlassung von Arbeitern, Zusammenbruch zahlreicher Geschäfte, das waren Folgen, welche sich in ungewöhnlichem Maße auch in unserem Bezirk geltend machen. Nichtdestoweniger dürfen wir hoffen, daß den schlechten Zeiten auch wieder einmal bessere folgen werden und hierin unterstützen uns vor allen Dingen zwei Maßnahmen der Reichs-Regierung: der Abschluß der Handelsverträge mit Österreich-Ungarn, Italien, der Schweiz und Belgien, denen hoffentlich bald weitere folgen werden, welche unserem Handel auf eine lange Reihe von Jahren die so dringend benötigte Ruhe und Sicherheit gewährleisten, wie die Aufhebung des seit 1883 bestandenen habenden Einfuhrverbotes von amerikanischem Schweinefleisch, welche vor allen Dingen unsere wirtschaftlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten zu freundlicher gestalten dürften. Als ein fernerer erfreuliches Zeichen sei endlich angeführt, daß die in Folge der Verhältnisse beobachtete Vorsicht günstig auf die Flüssigkeit des Geldes gewirkt und zur Herabsetzung der Bankrate geführt hat.

Die Arbeiterverhältnisse im Bezirk konnten auch im Jahre 1891 im allgemeinen als durchaus zufriedenstellende bezeichnet werden, nur ein Theil der Buchdrucker machten hier von einer Ausnahme, indem sie sich dem im November in ganz Deutschland eingetretenen Buchdruckerstreik anschlossen. Nachdem es durch eifige Bemühungen gelungen war, bereits im Februar 1891 die von dem Kaiserlichen Reichspostamt für Einrichtung eines Bezirks-Fernsprechnetzes gestellten Bedingungen einer Mindestzahl von 100 Theilnehmern und einer jährlichen Mindest-Einnahme von 4000 Mark für Gespräche über dasselbe hinaus zu erreichen und wir hiernach die sichere Hoffnung hegen durften, daß die Inbetriebsetzung der Anlage bis Mitte Sommer zu ermöglichen sein würde, um so den zahlreichen Besuchern des Riesengebirges schon während desselben zugänglich zu sein, hat sich diese Hoffnung leider nicht verwirklicht. Nachträglich in anderer Form von der Postbehörde geforderte Garantien veranlaßten zahlreiche Theilnehmer, ihre Anmeldungen zurückzuziehen, wodurch die Ausführung der ganzen Anlage in Frage gestellt und so verzögert wurde, daß dieselbe erst am 14. November eröffnet werden konnte, zu einer Zeit, wo die Saison für das Riesengebirge längst ihr Ende erreicht hatte. Am 16. November waren die Arbeiten zur Verbindung mit Berlin und Breslau über Piegnitz beendet, so daß an diesem Tage der Fernsprechverkehr mit diesen Orten eröffnet werden konnte. Die Bezirks-Fernsprech-Einrichtung besteht aus der Centralanstalt Hirschberg mit 82 Anschlüssen und den 7 Vermittelungsanstalten Erdmannsdorf mit 6 Anschlüssen, Hermisdorf mit 5 Anschlüssen, Krummhübel mit 2 Anschlüssen, Schmiedeberg mit 4 Anschlüssen, Schreiberhau mit 4 Anschlüssen und Warmbrunn mit 3 Anschlüssen, zusammen 179 Anschlüssen, bei denen 123 Apparate und 1486 Elemente (12 bei jeder Sprechstelle) im Betriebe sind. Im Eisenbahnnetz haben wir vor allen Dingen der Eröffnung der Secundärbahnlinie Hirschberg—Warmbrunn—Petersdorf zu gebeten. Der Bau dieser kurzen Strecke, für welche die Mittel durch den Landtag bereits Anfang 1888 bewilligt und welcher am 1. April 1890 in Angriff genommen, ist trotz der Kürze derselben und der nur geringen Terrain schwierigkeiten außerordentlich langsam gefördert worden, so daß das Publizum und in erster Reihe die Interessenten, welche zum Theil sehr erhebliche Opfer für das Zustandekommen derselben gebracht, sich unter dem 15. November 1890 veranlaßt sahen, in dringender Weise höheren Dris vorstellig zu werden; es wurde hierauf unter dem 22. Januar 1891 die Aufgabe gegeben, daß der Bau nach Möglichkeit und so gefördert werden solle, um wenigstens die Theilstrecke Hirschberg—Warmbrunn am 1. Juli 1891 eröffnen zu können, was auch in der That geschah und zwar zunächst nur für den Personenverkehr. Die Bauten auf Bahnhof Rosenau und Warmbrunn waren schließlich so weit fertig gestellt worden, daß am 1. November der Güterverkehr eröffnet werden konnte, während die Eröffnung der Strecke Warmbrunn—Petersdorf am 21. December für den Personen- und am 28. December für den Güterverkehr erfolgte. Schon heute sind wir überzeugt, daß sämtliche Bahnhofsanlagen viel zu klein eingerichtet sind, so daß Erweiterungsanlagen in kurzer Zeit sich als unumgänglich nötig erweisen werden, was gewiß nicht zum Vorteil des Kostenpunktes, wie der Anlagen selbst der Fall sein dürfte. Der Bau der K. St. Eisenbahn, für welchen vor Jahresfrist die Aussichten so günstig zu liegen schienen, daß man schon für den Mai 1891 den Beginn der Arbeiten und für den Sommer

1892 die Eröffnung der Bahnlinie in Aussicht genommen hat, ist, nachdem die Vorarbeiten bereits ausgeführt worden, wohl in Folge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse vor der Hand zur Seite gestellt worden, was wir sehr bedauern. Dagegen ist der von dem Geheimen Commerzienrat Schöller in Breslau angeregte und von der dortigen Handelskammer aufgenommene Gedanke einer kürzeren Verbindung zwischen Breslau und dem Riesengebirge bzw. Hirschberg eifrig betrieben worden. In der That würde sich die Ausführung der geplanten Abkürzung, über deren hervorragende Bedeutung Niemand im Zweifel ist, mit verhältnismäßig geringen Schwierigkeiten und Kosten bewerkstelligen lassen. Von Jahr zu Jahr machen sich die Unzuträglichkeiten der Chausseüberführung vor dem Bahnhof Hirschberg in immer unangenehmerer Weise geltend und sie legen der Stadt eine drückende Fessel, wie ein unüberwindbares Hindernis für ihre Ausdehnung nach Osten auf, so lange hier nicht Abhilfe geschaffen wird; es kann fast als ein glücklicher Zufall betrachtet werden, die Barrière beim Passiren des Überganges nicht geschlossen zu finden und die Gebuld des Publizums wird oft auf die härteste Probe gestellt. Bei aller Vorsicht, die wir geboten halten, wird aber das frühzeitige Schließen der Barrière oft übertrieben; halten wir dies für durchaus angebracht bei Annäherung eines schwerbeladenen Lastwagens, der den Übergang vielleicht nicht schnell genug passieren könnte, so sollte man doch einen Unterschied machen, wenn sich von seiner Seite ein Wagen nähert und nur Fußgänger sich vor der Barrière befinden, wobei unter Umständen ein schwerer Güterzug noch mehrere Kilometer weit entfernt ist, wenn die Barrières bereits geschlossen werden. Als die Handelskammer bereits vor 2 Jahren beim Betriebsamt Görlitz in dieser Angelegenheit vorstellig wurde, glaubte man, daß durch Eröffnung der Bahn nach Warmbrunn—Petersdorf die Verhältnisse sich günstiger gestalten würden, aber gerade das Gegenteil ist der Fall; denn um die hier nach dem Übergang mehr passierenden Züge und Maschinen ist dieselbe naturgemäß auch mehr gesperrt, während in Folge des Raumangels auf dem Bahnhof vielfach Züge nur über den Übergang hinausgeschoben werden, um dort zeitweise stehen zu bleiben und dann wieder zurückgekehrt zu werden. Wenn der Verkehr an Wagen etwas nachgelassen haben sollte, so sind für die noch in außerordentlich zahlreicher Menge verkehrenden Gefähre die Verhältnisse um so schlimmer geworden und es wäre dringend geboten, hier Abhilfe zu schaffen, zumal die Möglichkeit mit den Jahren noch schwieriger wird.

L Stousdorf, 22. Juni. Welch Vorsicht und Sorgfalt offene Wunden erfordern, zeigt wiederum ein Fall innerhalb 14 Tagen der zweiten — von Blutvergiftung. Der Gartenbesitzer Heilmann in Ober-Stousdorf hatte sich am Finger eine geringe Verletzung zugezogen, die er, wie vielleicht jeder andere, wenig beachtete. Der Finger schwoll an und verlor viele große Schmerzen, sodass ärztliche Behandlung erforderlich wurde. Der Arzt konstatierte gefährliche Blutvergiftung und ordnete die sofortige Überführung des Patienten ins Erdmannsdorfer Krankenhaus an.

r. Schmiedeberg, 22. Juni. Da der Weg von Schmiedeberg über die Gotbushöhe nach der Tannenbaude von dem genannten Aussichtspunkte ab sich gegenwärtig in einem sehr schlechten Zustande befindet, hat die hiesige Ortsgruppe des R.-G.-V. die Wegweiser verkehren lassen. Die Touristen werden jetzt über den alten Exercierplatz geführt. Die obere Strecke des genannten Weges, in welche die Touristen dann wieder einmünden müssen, ist jetzt in guten Zustand versetzt worden. Auch ist eine Wegemarkierung in der Richtung Tannenbaude-Steinseiffen geschaffen, da bis jetzt diese schöne und lohnende Partie von Fremden schwer aufzufinden war. — Die durch Ober-Schmiedeberg führende Straße befindet sich in einem völlig unsfahrbaren Zustande, der hauptsächlich durch die schweren Erzfuhrwerke der Bergfreiheitgrube veranlaßt wurde. Die Pflasterung der Straße, wozu der Königl. Landrat die Stadt Schmiedeberg auforderte, ist auf rund 6000 M. veranschlagt. Die Stadt Schmiedeberg verlangte nun auf Grund gesetzlicher Bestimmungen, die Bergfreiheitsgrube solle  $\frac{1}{2}$  der Kosten des Wegebauers tragen, während die Stadt  $\frac{1}{2}$  übernehmen wolle. Die Bergfreiheitsgrube weigerte sich indefz, dieser Forderung nachzukommen und wurde in Folge dessen der Magistrat von Schmiedeberg gegen die Grubenverwaltung beim Kreisausschuss klagbar. Letzterer entschied dahin, daß die Bergfreiheitsgrube  $\frac{1}{10}$  der Pflasterungskosten zu übernehmen habe. Gegen diese Entscheidung soll Widerspruch bei höherer Instanz erhoben werden.

△ Lahn, 22. Juni. In Märzdorf suchte sich ein Bienenschwarm in luftiger Höhe eine Wohnung im Kirchturm. In halber Thurmhöhe nahmen die Bienen durch ein kleines Loch ihren Weg nach einer schwer zugänglichen Stelle unter einem Sims dache.

a. Schönau, 22. Juni. Die diesjährige Kreis-Synode der Diöcese Schönau findet am 7. Juli hier statt. Vormittags 9 Uhr findet Gottesdienst statt, bei dem Herr Pastor Stöckmann-Kauffung die Predigt hält. Um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr beginnen die Verhandlungen im hiesigen Magistratzimmer.

Das  
Beerdigungs-Institut u. Trauermagazin

von

**Otto Kopbauer**, Markt 28,

neben dem „goldenem Schwert“, hält sich einem hochgeehrten Publikum von Stadt und Land bei Beerdigungen bestens empfohlen.

Größtes Lager sämtlicher Beerdigungsartikels sowie Einfüllungen in meinem Institut pietätvoll ausgeführt.

Im Besitz von 8 mit zur Verfügung gestellten Leichenwagen des Bürgervereins, bin ich in der Lage, jedem Wunsche des geehrten Publikums Rechnung zu tragen.

Transporte nach Auswärts pünktlichst ausgeführt.

Um gütige Beachtung bittet

D. O.

**Maco-Unterkleider**

das Beste für den Sommer,

weich wie Seide, ohne Einlaufen in der Wäsche, „Ersatz für Jägersachen“. Lange Hemden für Herren von Mk. 2,25 an. Unterjäckchen für Herren und Damen von Mk. 1,00 an. Netzjacken von Mk. 0,60 an. Beinkleider für jede Person passend bis 125 cm weit (ganz ohne Naht). Macostrümpfe und Socken sehr zu empfehlen für Schweißfuß, sowie für empfindliche und weiche Füße, in jeder beliebigen Stärke, Weite und Länge, besonders schön in Diamant-Schwarz, weich wie Seide, haltbarer wie Estremadura und wird niemals hart durch die Wäsche. — Zwirnhandschuhe alle Größen 25 bis 50 Pfg. letztere mit Doppelpitze extra fein Flor und Stulpen. Handschuh Paar 1,00 Mk. — Diamantschwarze Handschuh in Tricot und Seide zu Mk. 0,60 bis 1,00. Herrenhandschuh in jeder Preislage empfiehlt

**R. Schüller, Strumpf-Fabrikant.**

Bahnhofstraße 61, „zur deutschen Reichsfahne“.

Die Buchdruckerei  
von  
**J. Böheim**

(„Post aus dem Riesengebirge“ und

„General-Anzeiger“),

Hirschberg i. Schl.,

ausgestattet mit den

neuesten Schrift-Erzeugnissen,

empfiehlt sich zur

Anfertigung aller Buchdruck-Arbeiten

unter

billigster Preisberechnung.

**Eine billige reichhaltige Zeitung**

ist das in der ehemaligen Hauptstadt Nassaus seit 40 Jahren bestehende, in zwei Ausgaben (Morgens und Abends) erscheinende

**„Wiesbadener Tagblatt“.**

Preis durch die Post einschließlich Aufschlag

zusammen monatlich nur 54 Pfennig.

Der Bezug kann jederzeit begonnen werden. Das „Wiesbadener Tagblatt“ hält den Leser über alle interessanten Ereignisse auf politischem und gesellschaftlichem Gebiete auf dem laufenden. Sietz zwei Romane hervorragender Autoren in täglicher Fortsetzung. — Briefe aus fast allen Hauptstädten des Continents. — Fremdenlife Wiesbadens. — Familien-Nachrichten aus der Gesellschaft. — Wirksamster Anzeiger für Stadt und Land, da ältestes und gelesenes, umfangreichstes und billigstes Inseratenblatt Nassaus. Täglich durchschnittlich 36—40 Seiten. — Probenummern unentgeltlich. — Preisanschläge für Anzeigen auf Wunsch sofort.

Herausgeber J. Böheim, verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes J. Böheim in Hirschberg

**Bekanntmachung.**

Die in unserem Firmenregister unter No. 722 eingetragene Firma „Robert Seifert's Papierhandlung und Buchbinderei, Paul Richter“ hier selbst ist gelöscht.

Hirschberg, den 21. Juni 1892.

**Königliches Amtsgericht.**

**Bekanntmachung.**

Die in unserem Firmenregister unter No. 700 eingetragene Firma „R. v. Treskow'sche Dampf-Ziegelei“ zu Cunnersdorf ist gelöscht.

Hirschberg, den 21. Juni 1892.

**Königliches Amtsgericht.**

**Bekanntmachung.**

In unser Firmenregister ist unter No. 811 die Firma „Oscar Dietrich“ zu Maiwaldau und als deren Inhaber der Müllermeister Oscar Dietrich daselbst eingetragen worden.

Hirschberg, den 21. Juni 1892.

**Königliches Amtsgericht.**

Das Verfahren der Zwangsversteigerung des im Grundbuche von Alt-Kennitz Band VI, Blatt No. 11 auf den Namen des Commissionaires Georg Herrmann eingetragenen, zu Alt-Kennitz belegenen Grundstücks wird aufgehoben, da der Zwangsversteigerungsantrag zurückgenommen ist.

Hirschberg, den 23. Juni 1892.

**Königliches Amtsgericht.**

**Bürgervereins-Sitzung**

heute Abend im neuen Schießhause. Bühnliches Er scheinen erbeten.

Hirschberg, den 23. Juni 1892.

**Schulstraße 12,**

1. Etage.

**Zahnarzt Engel,**

Hirschberg, Markt 1,  
im Hause des Herrn Kfm. Wendenburg.

**Ed. Seiler, Liegnitz,**  
größte Pianofortefabrik Ost-Deutschlands  
liefer

Flügel, Pianinos und Harmoniums  
in anerkannt vorzüglicher Haltbarkeit, Ton-  
schönheit und Spielart, zu mäßigen Preisen  
Bräumirt auf 13 großen Ausstellungen

**Berliner Börse vom 22. Juni 1892**

**Geldsorten und Banknoten**

Zinsfuß.

20 Kreis.-Stücke	16,20
Imperials	16,75
Defferr. Banknoten 100 R.	170,75
Russische do. 100 R.	209 15

Deutsche Fonds und Staatspapiere.

Zinsfuß.

Deutsche Reichs-Anleihe	4	106,90
Preuß. Cons. Anleihe	4	106,75
do. do.	3 1/2	10,50
do. Staatsschuldscheine	3 1/2	100,10
Berliner Stadt-Oblig.	3 1/2	98,20
do. do.	3 1/2	98,20
Berliner Pfandbriefe	5	113,80
do. do.	4	104,60
Bommersche Pfandbriefe	4	102,10
Posenische do.	4	101,90
Schles. altlandshaf. Pfandbriefe	3 1/2	97,90
do. landshaf. A. do.	3 1/2	97,90
do. do. A. u. C. do.	4 1/2	—
Bommersche Rentenbriefe	4	102,60
Posenische do.	4	102,60
Preußische do.	4	102,60
Schlesische do.	4	102,60
Sächsische Staats-Rente	3	88,10
Preußische Prämiens-Anleihe v. 55	3 1/2	163,30

Deutsche Hypotheken-Certifikate.

Zinsfuß.

Pr. Bd.-Ed. IV. rüdz. 115	4 1/2	115,00
do. do. X. rüdz. 110	4 1/2	111,00
do. do. X. rüdz. 100	4	—
Preuß. Hyp.-Verl.-Act.-G. Cert.	4 1/2	100,80
Schlesische Bod.-Cred.-Bödbr.	5	104
do. do. rüdz. à 110	4 1/2	110,60
do. do. rüdz. à 100	4	100,80

Bank-Aktionen.

Breslauer Disconto-Bank

do. Wechsler-Bank

Niederlausitzer Bank

Norddeutsche Bank

Oberlausitzer Bank

Desserr. Credit-Aktionen

Bommersche Hypotheken-Bank

Posener Provinzial-Bank

Preußische Bod.-Cred.-Act.-Ban

Preußische Centr.-Bod.-C.

Breslauer Hypoth.-Ban.

Reichsbank

Sächsische Bank

Schlesischer Bankverein

Breslauer Disconto 3%

Lombard-Zinsfuß 4%

Brot-Discont 3%

&lt;p style="text-align

Freitag, den 24. Juni 1892.

## Vocales und Provinzielles.

Hirschberg, 23. Juni 1892.

\* [Handelskammer-Sitzung.] Die gestrige Sitzung der Handelskammer für die Kreise Hirschberg und Schönau fand unter Vorsitz des Herrn Kaufmann Habermann statt, da Herr Fabrikbesitzer Hoffmann durch Krankheit am Erscheinen behindert war. Zur Erledigung kamen folgende Vorlagen: Die Handelskammer Görlitz hat in einem Schreiben an den Handelsminister die heutige Statistik und Saatenberichterstattung als in vieler Hinsicht unzuverlässig und unvollkommen bezeichnet und um die Herbeiführung eines einheitlichen Verfahrens der Statistik für ganz Deutschland petitionirt. Die Petition wurde der hiesigen Handelskammer mit dem Ersuchen um Unterstützung überliefert. Der Vorsitzende der Kammer, Herr Hoffmann, hat Herrn Deconomierath Längner-Altemann, den Vorsitzenden des landwirtschaftlichen Vereins, um eine gutachtliche Aeußerung in der Angelegenheit ersucht. Herr Längner bat dahingehend geantwortet, daß er seit Jahren die Wahrnehmung gemacht habe, daß die gegenwärtige Statistik als unzulänglich zu erklären sei. Eine Revision habe deshalb noch, man müsse jedoch bedenken, daß eine genaue Statistik überhaupt sehr schwer festzustellen sei. Die Handelskammer erklärte ihren Beitritt zu der Görlitzer Petition. — Über eine Petition der Handelskammer zu Mannheim betr. das Auswanderungswesen wird zur Tagesordnung übergegangen. — Herr Habermann berichtet sodann über die Sitzung des Ausschusses des Eisenbahnrathes am 19. Mai und der Beratung am 10. Juni. Über die für die hiesige Gegend in Betracht kommenden Beschlüsse haben wir bereits fürzlich Mitteilungen gemacht. Der von der hiesigen Handelskammer eingebrachte Antrag auf Herstellung einer Nachverbindung mit Breslau und Ablassung eines Frühzuges von Breslau hat starken Widerspruch gefunden. Besonders wurde hervorgehoben, daß die Frequenz eines Zuges, der früh gegen 5 Uhr Breslau verlassen würde, sehr minimal sein dürfte, ebenso bei einem Abendzuge, welcher von Hirschberg gegen 11 Uhr abfahren würde. Der Antrag wurde in Folge dessen zurückgezogen, um in der December-Sitzung des Bezirks Eisenbahnrathes zur Berücksichtigung bei der Feststellung des nächsthäufigen Sommerfahrplans nochmals eingebracht zu werden. In der Eisenbahnratssitzung wurde auch darauf hingewiesen, daß es mit dem vielgeehrten Ausbau der Bahn Striegau-Bolzenhain als Vollbahn noch lange Zeit haben dürfe. Der zurückgezogene Antrag soll in der nächsten hiesigen Handelskammer-Sitzung nochmals zur Beratung kommen, und verspricht man sich von denselben umso mehr Erfolg, als der Eisenbahminister das Versprechen gegeben hat, für die Erleichterung des Verkehrs und Herstellung besserer Zugverbindung zwischen Breslau und Hirschberg einzutreten.

Bei dieser Gelegenheit wurde auch darauf hingewiesen, daß nunmehr die Strecke Gablonz-Tannwald im Bau begriffen und nunmehr der Zeitpunkt gekommen sei, für die Weiterführung der Bahn Hirschberg-Petersdorf bis zur Landesgrenze einzutreten. Vor einigen Jahren habe ein Comités bestanden, das sich für dieses Project interessirt habe, dessen Tätigkeit indes jetzt erloschen sei. Der Beitrag von 200'000 M. siehe noch zur Verfügung, welchen s. B. die Bergbau-Hilfskasse zu Waldenburg für die Weiterführung der Bahn von Petersdorf bis zur Landesgrenze zur Verfügung stellte. Die Handelskammer wird sich mit einer Anfrage nach Waldenburg wenden, um neue Anregung in dem Bahnbau-Project zu geben. — In einem Schreiben vom 22. Februar d. J. batte die Handelskammer beim Reichspostamt über die mangelhafte Fernsprechverbindung mit Berlin Klage geführt. Das Reichspostamt erwidert darauf, daß der stattgehabte Mangel in der Neuheit der Anlage und in der Ungunst der Witterungsverhältnisse seinen Grund haben dürfe. Festgestellt sei, daß von 294 Gesprächen, die vom November d. J. bis Ende Februar d. J. zur Anmeldung gelangten, nur 10 wegen ungenügender Verbindung nicht ausgeführt werden konnten. Dem Ersuchen um Erhöhung der Höhe der geleisteten Garantie könne nicht stattgegeben werden, doch sei das Reichspostamt bereit, bei Verzögerung der Verbindung mit Berlin die garantirte Jahres-Einnahme aus den Fernsprechzählnissen von 400 M. auf 3500 M. zu ermäßigen. Allgemein wurde betont, daß gegenwärtig die Verbindung mit Berlin ganz vorzüglich sei. — Seitens der Königl. Regierung zu Liegnitz wurde der Handelskammer eine Verordnung der Minister der Finanzen und des Handels betr. Regelung des Verfahrens zur Entscheidung von Streitfällen zwischen Parteien und Zollämtern hinsichtlich der Bemessung der Zollgebühren überliefert, welche im Handelskammer-Bureau für Interessen zur Einsichtnahme ausliegt. — Der Landrat des Böhlenhainer Kreises, Herr Geh. Regierungsrat von Lösch, sandte ein Schreiben zur Erläuterung einer Stütze betr. die Weiterführung der Bahn Striegau-Bolzenhain nach Schönau, Goldberg und Merzdorf. Bei der Landespolizeilichen Abnahme der Baulinie Merzdorf-Schönau bat Herr v. Lösch Widerspruch erhoben und schlägt eine verlängerte Linie von Böhlenhain vor. Die alte Station Merzdorf solle als Güterbahnhof beibehalten und in der Nähe ein neuer Bahnhof für den Personenverkehr gebaut werden. Dieser Widerspruch hat der Herr Regierungspräsident infolge genehmigt, indem er der Einmündungstrecke Goldberg-Merzdorf die landespolizeiliche Zustimmung versagte. Das vorliegende Material wird Herrn Stadtrath Linke zum Referat überwiesen. Um 5½ Uhr war die Sitzung beendet.

o. Volkenhain, 22. Juni. Die Einladungen zum Gesangsfeste des Niederschlesischen Sängerbundes

am 24. und 25. Juli sind nunmehr an die einzelnen zum Bunde gehörigen Vereine abgesandt worden. Die Meldebogen müssen während der nächsten Tage zurückgesandt werden. — Der hiesige Männer-Turnverein feierte am Sonntag sein 31. Stiftungsfest. Die Festlichkeit welche in turnerischen Vorführungen und einem Tanzkränzchen bestand, ist zur höchsten Befriedigung aller Theilnehmer ausgefallen.

f. Landeshut, 22. Juni. Die Bergleute der Rothenbacher Kohlengruben geriethen am 15. d. Mts. gelegentlich der Lohnauszahlung in große Aufregung, als ihnen eine Lohnverringerung zu Theil wurde. Ein großer Theil der Bergleute, welche zur Nachschicht in die Gruben fahren sollten, verweigerte die Fahrt. Sie versammelten sich in den Wirthshäusern und sprachen dem Brautwein lästig zu, wobei die Haltung der Leute immer drohender wurde. Gegen 9 Uhr Abends entstand unter der aufgeregten Volksmenge eine furchtbare Schlägerei, wobei eine Anzahl Leute erheblich verletzt wurde. Dem Gendarmen Speer zu Rothenbach gelang es endlich mit großer Mühe, die aufgeregte Volksmenge zu zerstreuen. Die Rädelführer sieden hinter Schloß und Riegel.

+ Striegau, 22. Juni. Die Waldbesitzer längs des Bahnhofspz. der Strecke Breslau-Königszelt wurden aufgefordert, die Abholzung einer mehr als 10 Meter breiten Strecke längs des Bahngleises in nächster Zeit bewirken zu lassen. Die Anlage des zweiten Gleises auf der Strecke Breslau-Königszelt dürfte demnach in absehbarer Zeit verwirklicht werden. — Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich gestern Vormittag auf der Chaussee bei Barzdorf. Der Steinführmann Kirschner halte sich in angetrunkenem Zustand auf seinen Wagen gesetzt, war eingeschlafen und stürzte in Folge dessen herab. Er hatte einen Genickbruch erlitten, der Tod war auf der Stelle eingetreten. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

— 28 —

„O, wenn er nur käme bevor ich ganz der Verzweiflung verfallen,“ rief der Greis.

„Ich hörte Schritte draußen,“ rief jetzt Käthe, „vielleicht ist es Ludwig Malten, welcher kommt.“

Es wurde hastig an die Thür gelost und alsbald trat der Obersteiger Krützner herein. Der wackere Mann war ganz durchnäht und fast zu Tode erschöpft von den vergeblichen Rettungsarbeiten im Bergwerke, und Käthe bot ihm schnell einen Stuhl.

„Setzen Sie sich, Herr Obersteiger, ich sehe es, Sie sind ganz erschöpft. Ich will Ihnen schnell ein Glas Wein holen.“

„Sie sind sehr gütig, gnädiges Fräulein,“ erwiderte der Obersteiger, indem er mit zitternden Knieen sich auf den Stuhl niederließ. „Ja, der Schachteinsturz hält mich seit heute Morgen zwei Uhr auf den Beinen, da wird man müde und matt.“

„Ich glaube es Ihnen gern und danke Ihnen für die große Aufopferung, lieber Krützner,“ sagte jetzt Hülsemann mit halblauter Stimme und reichte seinem wackeren Obersteiger die Hand.

„Hier trinken Sie schnell ein Glas stärkenden Portwein,“ rief jetzt die mit einer Weinsflasche und Gläsern zurückkehrende Käthe.

Und während der Obersteiger ein Glas Wein trank, bemerkte sie erschrocken:

„Um des Himmels willen, Sie sind ja durchnäht, Herr Krützner! Sie müssen, noch ehe Sie unser Haus verlassen, trockene Kleider anziehen, der Kleider- und Wäscheschrank des Vaters steht Ihnen zur Verfügung, damit Sie sich keine Krankheit zuziehen.“

„O, bitte, beunruhigen Sie sich wegen meiner Gesundheit nicht so sehr, Fräulein,“ erwiderte Krützner mit männlichem Stolz, wir Bergleute sind nicht verzärtelt und an alle Unbillen gewöhnt. Außerdem that ich nur meine Pflicht.“

— 25 —

„Armer, armer Vater!“ schluchzte jetzt Käthe, seine Tochter. „Ja, es ist wirklich entsetzlich für Dich, dieses Unglück noch erleben und ertragen zu müssen.“

„O, Kind, klage nicht um mich, denn viel schlimmer als mich wird leider das Unglück Dich treffen.“

Erstaunt blickte das junge Mädchen den Sprecher an und sagte so zuversichtlich als möglich:

„O, sorge Dich nicht um mich Vater, ich hoffe auch ohne Reichthum glücklich zu werden. Ludwig Malten ist mein treuer Bräutigam und wird mich nicht verlassen.“

„Ach, Du kennst die Welt und ihre Täuschungen noch nicht, mein Kind,“ erwiderte Hülsemann. „Die Umstände unter denen Ludwig Malten um Dich freite, haben sich seit letzter Zeit sehr verändert, und man kann es ihm kaum verargen, wenn er anderen Sinnes wird und die heimliche Verlobung aufhebt.“

„Vater, das befürchtet Du?“ schrie in entsetzlicher Angst das junge Mädchen auf.

„Käthchen,“ seufzte der alte Herr, „ich wünsche Dir natürlich alles Gute, aber daß der Sohn des stolzen Commerzienrathes Malten ein Mädchen heirathen werde, dessen Vater ein Bettler geworden ist, das kann ich nicht erwarten. Ludwig Malten ist deshalb noch kein schlechter Mensch, er hat um Dich als um die Tochter eines wohlhabenden Mannes gefreit, und jetzt bin ich verarmt. Das ist in vielen Fällen ein zwingender Grund Verlobungen rückgängig zu machen. Auch wird der Commerzienrat jetzt seinen Segen zu Eurer Verbindung verweigern.“

Das junge Mädchen, die nunmehr in eine entsetzliche Zukunft blickte, verfiel jetzt in ein krampfhaftes Schluchzen, und sank auf einen Stuhl. Nach einigen Minuten erhob sie sich aber wieder, trat mit erhobenem Haupte vor den Vater und sagte mit zuversichtlicher Stimme:

Roman-Beilage der „Post a. d. R.“ — Das große Los.

8. Liegnitz, 21. Juni. Von der hiesigen Strafammer erhielt ein anonyme Brieffschreiber seine wohlverdiente Strafe. Im Februar und März d. J. gingen bei der Polizeiverwaltung wiederholt Briefe ohne Unterschrift ein, in welchen der frühere Wirth des Gasthofes zum „gold. Zepter“, Namens Meißner, verdächtigt wurde, Glücksspiele in seinem Lokale geduldet und öffentlichen Dirnen Unterschlupf gewährt zu haben. Der anonyme Brieffschreiber wurde endlich in der Person des Schmiedemeisters Ernst Seiffert von hier ermittelt, dem nun wegen verleumderischer Beleidigung der Proces gemacht wurde. Der Angeklagte, welcher nunmehr seine Behauptungen vor Gericht zu vertreten und zu beweisen hatte, vermochte dies nur in Beziehung auf das Glücksspiel; er wollte selbst gesehen haben, daß „gemausacht“ wurde und auch die Zeugen bekundeten, daß hin und wieder mit niedrigem Einsatz das Mauscheln in einer verschwiegenen Ecke des Locals betrieben worden sei, wie dies überall vorkomme. Betreffs der Kuppelei ließ sich nichts gegen den Gastwirth erweisen. Es wurde noch festgestellt, daß der Angeklagte seine Denunciations lediglich aus Rache angebracht hatte, weil er von Meißner vorher einmal wegen Beleidigung verklagt worden war. Der Staatsanwalt beantragte vier Monate, der Gerichtshof erkannte jedoch nur auf zwei Monate Gefängnis, da ein Theil der Beschuldigungen in objectiver Beziehung sich als wahr erwiesen hatte.

\* Neisse, 21. Juni. Ein unabsehbares Unglück wurde dieser Tage nur durch die Geistesgegenwart eines Offiziers verhindert. Die Arbeitertruppen des Pionierbataillons 6 schlugen oberhalb der Schleuse 1 eine Pontonbrücke. Bei dem Rückmarsch über die bereits fertig gestellte Brücke brach ein Ortbalen und 12 Mann stürzten in die hochangeschwollene Neisse. Nur 2 von den Mannschaften waren Schwimmer. Der aufsichtsführende Offizier entledigte sich seines Rockes und seines Degens und sprang dann, den Unteroffizieren befahlend, ihm zu folgen, seinen Leuten ins Wasser nach. Es gelang ihnen auch, das Rettungswerk glücklich durchzuführen und sämtliche

Mannschaften den Fluten zu entreißen. Der Bizefeldweibel R. wäre dabei beinahe ums Leben gekommen, indem ein Mann sich knampfhaft an seine Füße anklammerte.

\* Beuthen O.-S., 21. Juni. Vom Blitz erschlagen wurde gestern auf der Chaussee bei Miechowitz Kreis Beuthen O.-S., ein Knabe; der Blitz fuhr in einen Baum und sprang dann auf den Knaben über.

### Bermischtes.

Was Ausstellungen kosten. Amerikanische Zeitungen veröffentlichten die Schätzung, welche die Behörden der Cölmischen Weltausstellung in Chicago neuerdings über die durch diese Ausstellung voraussichtlich erwachenden Ausgaben aufgestellt haben. Darnach rechnet man, nach der höheren Schätzung, auf eine Gesamtausgabe von 22 416 000 Doll. d. h. nahezu 95 000 000 M., während eine niedriger gegriffene Berechnung, zu welcher man durch Einschränkungen auf verschiedenen Gebieten gelangt, eine Gesamtausgabe von 19 318 084 Doll. gleich etwa 82 000 000 Mark ergeben hat.

Von einem furchtbaren Geschick wurde eine junge Frau in Berlin wenige Tage nach ihrer Hochzeit ereilt. Am Hochzeitstage hatte sie auf dem Wege zum Brautwagen beim Hinabsteigen der Treppe auf einen dort liegenden Nagel getreten, der durch die dünnen Seidenschuhe drang und den linken Fuß verletzte. Die Verwundung war zunächst eine so unbedeutende, daß die Dame sich nach Entfernung des Nagels an der Seite des Bräutigams zu ihrem Wagen begab. Unmittelbar nach der Trauung jedoch stellten sich heftige Schmerzen ein, die sich im Verlaufe der Tafel derartig steigerten, daß die junge Frau nur mit Mühe bis zu deren Aushebung im Saale verblieb. Dann aber eilte sie in das neue Heim, wohin schienstig der Arzt gerufen wurde. Obwohl dieser das Uebel sofort als eine folgenschwere Blutvergiftung erkannte und dementsprechende Anordnungen traf, erwies sich seine Kunst als ohnmächtig, der Krankheit Einhalt zu thun. Diese machte vielmehr derartige Fortschritte, daß eine Amputation des Fusses als letztes und einziges Mittel erkannt wurde, das Leben der Frau zu erhalten.

Merkwürdiges Motiv zum Selbstmord. Rabbi Ben Aliba sagt die Unwahrheit, wenn er behauptet, es sei alles schon dagewesen. Vor einigen Tagen hat sich in Asendorf bei Oberholzbrunn der wohlhabende 67jährige Bauer Franz Beinler, am Fensterkreuz in seiner Wohnung erhängt. In einem zurückgelassenen Briefe sagt Beinler, daß er sich das Leben nehme, weil es seinem Sohne beim Militär nicht gesalde und er den Sohn durch den Selbstmord freibekommen wolle.

Eine Millionen-Unterschlagung in Paris. Die Pariser Dynamit-Compagnie ist um 5 Millionen Frs. (also vier Millionen Mark) betrogen. Den Blättern zufolge

werden zwei Mitglieder des Verwaltungsrates, Gilbert Legay, ehemaliger Präfekt und Senator, Direktor der Departements-Gefäße im Ministerium des Innern, und Arton, ehemaliger Agent der Panamageellschaft, dieses Vergehen beschuldigt. Legay soll stützlich geworden, Arton verhaftet sein. Zugleich wird gemeldet, daß gegen den berüchtigten Ordenshändler Wilson, Schwiegerohn des Präsidenten Grevy, wegen Wahlbestechungen des Strafverfahren eingeleitet ist.

Hühnerrache. Einen am letzten Mittwoch in Biesenthal eingetretenen empfindlichen Eiermangel nimmt die „Biesenthal. Post“ zum Anlaß folgendes Scherzes: „Wir glauben, diesen Eiermangel auf einen Racheact der Hühner zurückzuführen zu können. Unsere Leser erinnern sich wohl der schönen Bekanntmachung der Biesenthaler Polizeiverwaltung, welche den Hühnern das Betreten der Straßen und Blätter untersagte, da sich solches für eine Stadt wie „Bad Biesenthal“ nicht mehr schicke! Kann man sich wundern, wenn die Hühner dieses Verbot krumm nehmen und infolgedessen die Arbeit einstellen? Das einzige Mittel, um die Hühner wieder zum Eierlegen zu veranlassen, ist — daß die Polizeiverwaltung jene Bekanntmachung zurücknimmt.“

### Handelsnachrichten.

Breslau, 22. Juni. (Producten-Markt.) Am heutigen Markte war die Stimmung für Getreide stärker, bei schwächerem Angebot Preise unverändert.

Wheat, m. 18,50—19,50—20,50 M., gelb 18,40—19,40 bis 20,40 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen nur s. u. trockene Dual. vert., per 100 Kilogr. 17,50—17,70—18,90 feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste behauptet, per 100 Kilogramm 15,00—16,00—16,30, weise 17,00—18,00 Mark. — Hafer ohne Ränderung, per 100 Kgr. 14,00—14,40—15,00 M. — Mais gut verlässlich, per 100 Kgr. 12,50—13,00—13,50 M. — Lupinen u. s. Dual. vert., per 100 Kgr. gelb 7,20—7,60 bis 8,40 M., blonde 6,60—6,80—7,20 M. — Biden schwach gefragt, per 100 Kilogr. 13,00—14,00—14,50 M. — Bohnen schw. Umsatz, per 100 Kilogr. 16,00—16,50—17,00 M. — Erbsen ohne Ränder, per 100 Kilogr. 19,00—20,00—21,00 M. — Victoria 23,00—24,00—26,00 M. — Schlagkraut behauptet. — Delhaasen ohne Angebot — Dianthus ohne Angebot 21,00—23,00 M. — Rapstuchen sehr fest, per 100 Kgr. schw. 12,75—13,25 M., feinster 12,50—13,50 M. — Leinuchen gute Kauf, per 100 Kilogr. schw. 16,00—17,50 M. oder 14,50—15,50 M. — Baumwolltuchen sehr fest, per 100 Kilogramm 13,00—13,50 Mark. — Kleesamen schwach gefragt, rother gut gefragt, 47—57—62—67,00 M., weizen schw. 32,00—40,00—50,00—60,00—75,00 M. — Schwedischer Klee ohne Angebot, per 50 Kilogr. 50—65—65—75 M. — Tannenkleen ziemlich fest, 30—45—51,00 M. — Thymothec schwach, 12—17—22 M. — Senf per 50 Kilogr. 3,50 bis 3,90 Mark. — Roggenstroh per 600 Kgr. 3,0—3,50 M.

„Ja, unser Unglück ist groß, sehr groß, Vater, aber daß uns in demselben Ludwig Malten verlassen sollte, daran glaube ich nie und nimmer, denn dafür habe ich von seinem Character eine viel zu hohe und edle Meinung!“

„Gebe Gott, daß Dich Dein Herz nicht betrügt,“ erwiderte Herr Hülsemann, „und daß meine böse Ahnung nicht in Erfüllung geht!“

„Du darfst nicht zu schwarz sehn, Väterchen,“ tröstete jetzt die Tochter den beklagenswerthen alten Herrn, „im größten Unglück naht uns auch sehr oft noch Rettung, ein gutes deutsches Sprichwort sagt sogar: Wo die Not am größten ist, da ist Gottes Hülfe am nächsten.“

„Ja, ja, man sagt das,“ entgegnete mit einem wehmüthigen Lächeln der Greis, „aber ein anderes Sprichwort, welches leider nur oft zu wahr ist, sagt auch: Ein Unglück kommt selten allein! Und zu unserm Unglück ist schon längst ein zweites gekommen, denn ich habe in letzter Nacht nicht nur mein Bergwerk, sondern auch meinen Credit und meine Freunde verloren. Denn wo sind die Männer geblieben, die mir vielleicht noch helfen können? Der Commerzienrat Malten, der Banquier Leigner, der Banquier Buchhold, die Großlausleute Künemann und Andere? Keiner ist gekommen, um mir in dem Unglück zu helfen, wohl werden sich aber bald meine Gläubiger melden und ich werde meine Insolvenz anmelden müssen. Das ist die schreckliche Fortsetzung meines Unglücks!“

„O, lieber Vater, verzage noch nicht vollständig, Ludwig Malten wird uns nicht in unserm Unglück verlassen, das glaube ich fest.“

„Nun ich will Dir Deinen Glauben nicht nehmen, Käthchen, und will mit Dir annehmen, daß Ludwig Malten ein edler, treuer Mann ist, aber mit Treue und Edelmuth allein kann er uns

nicht aus diesem Unglück befreien, und wenn er nicht seinen Vater und andere einflussreiche Männer dazu bewegen kann, für die Erhaltung meines Credites einzutreten, so bin ich dennoch ruinirt.“

„Ich vertraue auf Ludwig und hoffe viel von seiner Treue und Liebe zu uns,“ beteuerte das junge Mädchen, und die Hände faltend fügte sie hinzu:

„O ewiger, allgütiger Gott, laß mich nicht an dem Manne meines Herzens irre werden, ich müßte ja sonst den Glauben an Menschenliebe und Treue für immer verlieren!“

„In dieser Hinsicht muß man sich leider auf die schlimmsten Enttäuschungen gefaßt machen,“ bemerkte leise der schwer geprüfte, verzagte Greis, „denn seit dem Ausbruche des Unglücks auf der Felix-Grube habe ich noch nicht gemerkt, daß ich noch Freunde habe. Die Katastrophe ist freilich auch eine furchtbare, und wer den Schachtsturz und den gähnenden Abgrund, in welchem unaufhörlich die Wassermassen stürzen, sieht, giebt natürlich das Bergwerk verloren, wie ich es auch selbst gethan habe, als ich heute Morgen das Unglück sah. Wer möchte auch einem untergehenden Schiffe sein Gold anvertrauen?! Hahaha!“

Matthias Hülsemann lachte wie ein Wahnsinniger und schlug seltsam mit den Händen durch die Luft, als wollte er ein auf ihn eindringendes Ungeheuer verscheuchen. Es wäre wirklich kein Wunder gewesen, wenn der beklagenswerthe, tief gebeugte Mann in Folge des grauenhaften Unglücks, welches ihn um sein ganzes Vermögen und die Tochter um ihr Lebensglück zu bringen drohte, den Verstand verloren hätte.

„Rege Dich aber nicht mehr so auf, Väterchen,“ sagte jetzt sanft die Tochter Hülsemann's und legte beruhigend die Hand auf die Schulter des Vaters, „es wird schließlich noch ein Retter kommen.“